

**Tim Spohn**

# **Big Blind**

**Alles im Spiel**

**Leseprobe**

Nachdem ich auch die Vorlesungen am Nachmittag überlebt hatte, schleppte ich mich aus der Uni. Niklas und Sinem hatten sich kurz nach der peinlichen Szene in der Mensa verabschiedet und waren in Richtung U-Bahn davonmarschiert. Die Gebäude der Humboldt-Universität lagen über halb Berlin verstreut und die beiden hatten nicht wie ich das Glück, nur zwischen dem Hauptgebäude und dem Institutsgebäude um die Ecke hin- und herpendeln zu müssen. Alleine machte ich mich also auf den Weg zur U-Bahn-Station.

Unterwegs rief ich meine E-Mails ab. Eine Erinnerungsmail von Christian ließ mich schuldbewusst das Gesicht verziehen. Seit er ausgezogen war, erinnerte er mich regelmäßig daran, dass wir uns zu fünft die Wohnung nicht leisten konnten. Meine Mitbewohner hatten mir aufgebürdet, jemanden zu finden, der es mit uns aushalten würde. Meine Begeisterung hielt sich in Grenzen. Bisher hatte ich mich darauf beschränkt, mich vorsichtig bei Bekannten umzuhören. Aber Christian kannte mich zu gut und dies war bereits die dritte freundliche Erinnerung, in die Gänge zu kommen.

Seufzend verließ ich also die Station wieder, um mich auf den Weg zur Bibliothek zu machen. Das Grimm-Zentrum war glücklicherweise direkt um die Ecke und kurz darauf betrat ich schicksalsergeben den modernen Bau. Nach fünfzehn Minuten an meinem Notebook, konnte ich ein paar einfache Flyer ausdrucken. Zusammen mit Annoncen im Internet, sollte das hoffentlich reichen. Zuviel Aufwand würde uns vermutlich nur einen Haufen Spinner einhandeln. Ich hatte keine große Lust, die dann erst ausfiltern zu müssen.

Ich stopfte den Satz Flyer in meine Tasche und fand eine gute Stelle am Schwarzen Brett der Bibliothek. Zugegeben: Seit unserem letzten Versuch, eines der Zimmer zu vermieten, war ich etwas paranoid. Unfassbar, was für Gestalten da angetanzt gekommen waren. Einer hatte sogar gefragt, ob Sinem sich regelmäßig die Beine enthaarte und ob sie den Rasierer im Badezimmer aufbewahrte. Es schüttelte mich, wenn ich nur daran dachte.

Während ich den Zettel befestigte, bemerkte ich einen Typen nur ein paar Schritte neben mir, der von einigen anderen Zimmerangeboten die kleinen Streifen mit den Nummern abriss. Seine kurzen Haare hatten die blonden Strähnen, die nur jede Menge Sonne so hinbekam. Er rieb sich geistesabwesend über sein Kinn und ich konnte das Kratzen seiner Stoppeln deutlich hören. In einem seiner Ohrläppchen war ein münzgroßes Tunnelpiercing, im anderen eine schwarze Scheibe. Ich fand die bisher eher unschön, aber in seinem Fall verursachte der Anblick ein Kribbeln in meinem Magen. Seine Cargoshorts und das einfache, weiße Unterhemd stellten großflächige Tattoos zur Schau, die sich den Hals herab, entlang seiner Arme und Beine, bis unter seine Klamotten schlängelten.

Für gewöhnlich hätte ich ihm keinen zweiten Blick geschenkt. Ich hatte es normal nicht so mit den Typen, die auf Tattoos und Piercings abfahren. Wobei es wohl mehr daran lag, dass ich mich meistens von ihnen ein wenig eingeschüchtert fühlte. Eigentlich bescheuert.

Was mich diesmal zögern ließ, war die Art, wie er einen schweren Arbeitsstiefel hinter dem anderen verschränkt hatte, beinahe wie eine Ballettpose. In Kombination mit seinem rauen Äußeren hatte das etwas ... Unschuldiges, fast Verletzliches.

Ich zwang mich wegzusehen, konnte aber nicht aufhören, ihn aus dem Augenwinkel weiter zu beobachten. Jetzt hatte er auch noch angefangen, die Arme hinter dem Rücken zu strecken und zu dehnen. Dabei kaute er auf seiner Unterlippe herum, schien immer wieder einzelne Worte stumm mit seinen Lippen zu formen, während er die Flyer las.

Der Anblick ließ meine misstrauische Grundhaltung gegenüber Fremden wegschmelzen. So blöd es sich anhörte: Er sah unglaublich niedlich aus. Niedlich und Tunnelpiercings sollten eigentlich nicht zusammenpassen, aber in seinem Fall passte die

Beschreibung perfekt.

Bevor ich mich mit meinem Starren endgültig zum Idioten machen konnte, drückte ich energisch eine letzte Reißzwecke in meinen Flyer und wandte mich zum Gehen. Doch ehe ich das Foyer der Bibliothek ganz durchquert hatte, hörte ich hinter mir schwere Schritte herannahen.

»Hey, sorry, wart mal kurz!«

Ich drehte mich mit klopfendem Herzen um. Mister Tattoo hatte meinen Flyer in der Hand, war mir wohl nachgerannt. Aus Angst, es käme nur ein Quieken heraus, sollte ich versuchen tatsächlich zu sprechen, zog ich nur eine Augenbraue fragend hoch.

Verlegen blieb er vor mir stehen, deutete dann auf meinen Text. »Das ist von dir, oder?«

Ich nickte, aber traute meiner Stimme weiterhin nicht. Nik lachte mich jedes Mal aus für meine unbeholfene Art, wenn ich versuchte, mit gut aussehenden Typen ins Gespräch zu kommen. Tragisch wäre eine schmeichelhafte Beschreibung für meine Stotterei. Mister Tattoo ließ sich von meiner Wortkargheit nicht stören. »Und ihr sucht immer noch einen Mitbewohner in eurer WG?«

Ich konnte mir einen sarkastischen Spruch nicht verkneifen. Meine Klappe feuerte schon fast wie aus Reflex los, obwohl ich gerade noch keinen Ton herausgebracht hatte: »Ja. In den zwei Minuten, seit ich den da hingehängt hab, hat sich überraschenderweise noch keiner gefunden.« Um den Spott etwas zu abmildern, grinste ich ihn an. Zu meinem Entzücken wurde er tatsächlich ein bisschen rot, erwiderte mein Grinsen aber nach einem Moment.

»Das heißt also ja? Cool. Ich such grad ein Zimmer. Könnte ich mir das mal anschauen?«

»Oh, klar. Sorry. Hatte nicht damit gerechnet, dass sich schon heute jemand meldet. Wann passt es dir denn?«

Er fuhr sich durchs Haar und seine Ohren liefen, wenn das überhaupt möglich war, noch röter an. »Also ich könnte jetzt direkt. Außer das ist dir zu kurzfristig ...?«

Ich öffnete meine Tasche, um mein Handy herauszukramen. Ich wusste nicht mal, ob von meinen Mitbewohnern jemand zuhause war. Allein konnte ich definitiv nicht entscheiden, ob er bei uns reinpasste. »Von mir aus kein Problem. Lass mich nur kurz checken, ob die anderen da sind.«

Mit einem entschuldigenden Blick entfernte ich mich ein paar Schritte und versuchte jemanden in der WG zu erreichen.

Fehlanzeige, wie zu erwarten war. Als ich aber anfang, ihre Handys der Reihe nach durchzugehen, hatte ich schließlich Glück. Statt Berkan meldete sich sein Alter Ego Eve. Sie informierte mich, dass sie für heute Abend schon verabredet war. Auch unser jüngster Mitbewohner, Freddy, musste arbeiten. Bei Sinem und ihrer Freundin Vicky hatte ich dann endlich mehr Erfolg.

Nach ein paar Minuten packte ich mein Smartphone wieder ein. »Alles klar. Zwei meiner Mitbewohner sind in einer Stunde ungefähr da. Passt dir das?«

»Super. Sorry, wenn das so kurzfristig ist. Mein Name ist übrigens Kai«, antwortete er enthusiastisch, wobei er mir seine Hand entgegenstreckte.

Wie üblich machte ich mich voll zum Trottel, indem ich versuchte seinen Handschlag mit dem Arm zu erwidern, mit dem ich gerade meine Tasche zuklappte. Natürlich ließ ich sie dabei prompt fallen. Nun war ich es, der rot anlief, während ich hastig meinen Kram wieder einsammelte. Dann reichte ich ihm schließlich auch noch die falsche Hand. »Ich bin David. Bist du Student hier?«

Er ging neben mir in die Hocke, half mir meine Habseligkeiten aufzuklauben. »Noch nicht, aber zum nächsten Wintersemester dann. Wenn das mit dem Einschreiben für Physik klappt wie geplant.«

Während wir beide uns wieder aufrichteten, tauschten wir weitere Höflichkeiten aus.

Wie sich herausstellte, hatte Kai die letzten Jahre damit verbracht, als Backpacker durch die Weltgeschichte zu reisen. Seit ein paar Wochen war er nun wieder in Berlin, schlief bei diversen Freunden und Bekannten auf der Couch. Als ich nachhakte, was er denn so machte bis dahin, um Geld zu verdienen, druckste er etwas herum, aber gab schließlich zu, er sei gerade auf Jobsuche.

Großartig. Das fing ja vielversprechend an. Mir musste wohl am Gesicht abzulesen gewesen sein, was ich dachte, denn er setzte hastig hinzu: »Keine Sorge! Ich hab genug Geld, um mich für ein paar Wochen über Wasser zu halten. Ehrlich, ich bin kein Schnorrer!«

Ich konnte mir bereits ausmalen, was Niklas dazu sagen würde, sollte er davon hören, wie ich obdachlose, gut aussehende Typen für das Zimmer anschleppte. »Okay. Versteh mich nicht falsch: Wir kennen uns nicht. Das hört sich eben erst mal abschreckend an. Wir sind zum größten Teil Studenten in der WG, da können wir Mietausfälle nur schwer auffangen.«

Er fuhr sich erneut verlegen durchs Haar, mied dabei meinen Blick. Oh Mann, die anderen würden sich wieder über mein zu weiches Herz lustig machen, sobald sie davon erfuhren, dass ich ihm nicht sofort abgesagt hatte.

Aber ich seufzte schließlich und stand auf. »Machen wir's so: Du kannst dir die Wohnung anschauen. Ich bespreche das mit meinen Mitbewohnern. Dann können wir immer noch sehen, ob es klappt mit dem Zimmer.«

Begeistert bedeutete er mir zu warten und joggte hinüber zu den Schließfächern der Bibliothek. Nach einigen Augenblicken kehrte er schwer beladen zurück, mit einem riesigen Rucksack und einem Seesack aus Jute.

Das konnte ja heiter werden.

Wir fuhren gemeinsam nach Kreuzberg, wobei es mir schwerfiel, mich zu konzentrieren. Die Müdigkeit hatte mich wieder eingeholt. Ich kämpfte damit, nicht einfach einzuschlafen. Kai flegelte sich mir gegenüber auf den Sitzen des fast leeren Wagens. Wir unterhielten uns über die Uni und seine Reisen. Ich zwang mich, jeden Gedanken an sein Aussehen beiseitezuschieben. Mein Gaydar schlug überhaupt nicht an bei ihm. Mal ganz abgesehen von seinen Geschichten über die Frauen, die er auf seiner Tour getroffen hatte.

War vermutlich besser so. Er war auch einfach nicht mein Typ, mit seinen riesigen Tattoos und Piercings, seiner leichten Macho-Art. Das Einzige, was es mir schwer machte, das Thema komplett zu den Akten zu legen, waren vereinzelte Momente, in denen er unbewusst eine Haltung einnahm oder einen Gesichtsausdruck aufsetzte, die wieder diese unschuldige Seite an ihm aufblitzen ließen. Als ich etwa erwähnte, dass ich früher in Stuttgart Fußball gespielt hatte, bekam er einen fast schon jugenhaft begeisterten Ausdruck. Wie sich herausstellte, war er ein Fan des VfB und konnte nicht fassen, dass ich ein paar Jahre in den Jugendmannschaften dort gekickt hatte.

Aber Charme hin oder her: Ich hatte mich oft genug in Heteromänner verknallt, um meine Lektion ausreichend gelernt zu haben. Wenn ich mir alleine die spöttischen Kommentare vorstellte, die Niklas parat haben würde. Erst Karsten und dann ausgerechnet eine Hete? Das würde er mich nie vergessen lassen.

Wir erreichten kurze Zeit später unser Ziel in der Nähe des Hauptzollamts. Unsere Unterhaltung war ins Stocken geraten und wir liefen schweigend nebeneinander her, bis wir einige Straßen weiter vor einer alten, maroden Gießerei stehen blieben. Der zweistöckige Bau wirkte von außen nur wie eine der vielen, unansehnlichen Industrieruinen in Berlin. Er war seit Anfang der Neunziger von einer ganzen Reihe Hausbesetzern nach und nach zu Werkstätten und Lofts umgebaut worden. Home, sweet Home.

Während ich nach meinem Schlüssel kramte, sah sich Kai neugierig um. Die alte

Gießerei hatte die Form eines Hufeisens. Die einzelnen Gebäudeteile umfassten einen unkrautüberwachsenen Hof. Die verputzten Wände waren rußig schwarz und mit Rissen und abgeplatzten Stellen gesprenkelt. Unsere WG bewohnte einen der Flügel des Baus und der Eingang war ursprünglich ein großes, hölzernes Lagertor gewesen. Irgendein Genie hatte in das Tor eine rustikal verzierte Holztür eingebaut, die eher zu einer Almhütte gepasst hätte. Durch die hohen, schmalen Fenster war kein Licht zu sehen. Wir hatten aber auch noch eine gute halbe Stunde, bevor die Mädels auftauchen sollten.

Ich schaffte es schließlich meinen Schlüssel ins Schloss zu dirigieren und trat über die knöchelhohe Schwelle. Durch ein zweites, riesiges Tor, bei dem allerdings jemand einfach ein Loch hineingesägt hatte, statt sich die Mühe mit einer weiteren eingelassenen Pforte zu machen, stiefelten wir in das Herz der Wohnung. Der ehemalige Lagerraum war etwa so groß wie ein Basketballfeld, ragte zwei Stockwerke nach oben. Entlang der Wände zogen sich Metallstege und -treppen, die zu den Räumen in der oberen Etage führten. In den Schatten darunter verbarg sich ein weiterer Gang, der tiefer in den Eingeweiden der Gießerei verschwand.

Die Mitte des enormen Raums wurde beherrscht von einer Insel aus wild zusammengewürfelten Sofas und Sesseln. Nicht weit dahinter trennte eine lange Theke aus grob zusammengezimmertem Holz die primitive Küche ab. Die Scheiben in den deckenhohen Fenstern waren teilweise durch Glas in allen möglichen Farben ersetzt worden, einige milchig, andere klar. Wenn die Sonne tagsüber hindurchschien, wirkte der Raum manchmal fast wie eine Hippie-Kirche.

Ich tastete erneut nach einem der antiquierten Kippschalter an der Wand. Dutzende in Wände, Decke und Boden eingelassene Spots erstrahlten, tauchten den dämmrigen Saal in ein warmes, goldenes Licht. Jeder Millimeter der Wände war überzogen mit leuchtend bunten Graffitibildern, allerdings nicht die krakeligen Amateurwerke, die man draußen so oft hingeschmiert fand.

»Wow«, hauchte Kai atemlos. »Die sind ja geil. War das einer von euch?«

»Nee. Einer der ersten Bewohner der WG ist inzwischen ein heiß begehrter Künstler und hat sich vor seinem Auszug in unserer Bude ausgetobt.«

Stimmen hallten aus dem Vorraum, was uns signalisierte, dass die Mädels eingetroffen waren. Sie blickten uns neugierig entgegen als sie hereinkamen, musterten dann Kai. Sinem warf sich auf eine alte, abgewetzte Ledercouch, begann dann, ihre Dreadlocks neu zusammenzubinden, mit ihrem treuen Bandana. Vicky hockte sich im Schneidersitz auf den Boden vor ihr, wie immer die Kapuze ihres Pullis hochgezogen, sodass nur einige vereinzelte, braune Strähnen herauslugten. Ihre Rehaugen glitzerten amüsiert aus den Schatten heraus. Sie griff nach Sinems Hand, murmelte ihr dann etwas auf Türkisch zu, das ihre Freundin zum Kichern brachte. Die wiederum antwortete in perlendem Afrikaans, wohl auch etwas unheimlich Erheiterndes, denn sie brachen erneut in spöttisches Gelächter aus.

Ich rollte nur mit den Augen. Als Sommerprojekt hatten die beiden sich letztes Jahr gegenseitig in ihren jeweiligen zweiten Muttersprachen unterrichtet. Victoria stammte ursprünglich aus Südafrika, war aber vor ein paar Jahren zum Studieren nach Berlin gekommen. Inzwischen arbeitete sie an ihrem Master in Deutsch als Fremdsprache und sprach neben ihrem fast perfekten Deutsch auch fließend Englisch, Afrikaans und einen ganzen Haufen der anderen Amtssprachen ihrer Heimat.

Nun eben auch Türkisch. Sehr zur Freude von uns anderen in der WG. Die beiden schienen immer unheimlich viel zu lachen zu haben, wenn sie in Anwesenheit anderer in ihrer neuen, bunten Sprachmischung schnatterten.

Als wir uns ihnen näherten, verkündete ich: »Abend, meine Damen. Das ist Kai. Er hat sich gerade Chris' Zimmer angesehen. Kai, das sind Sinem und Vicky. Sinems Cousin Berkan wohnt auch hier.«

Er grinste breit, kletterte dann über einen Sessel, um ihnen die Hände zu schütteln.

Ich bemerkte definitiv nicht, wie sein Unterhemd dabei hochrutschte, seinen Bauchnabel aufblitzen ließ, um den sich schwarze, stilisierte Flammen schlängelten. Ich musste auch auf keinen Fall schlucken, bei diesem Anblick.

Während sie sich unterhielten, wanderte ich in die Küche, um mich erschöpft an den Tresen zu lehnen. Dieser Tag nahm wirklich kein Ende. Ich rieb mir müde die Augen. Vicky tauchte, lautlos wie immer, neben mir auf, reichte mir eine Tasse. »Harter Tag?«

»Harte Woche. Oder eher harter Monat. Gestern Abend der Auftritt von Eve und Anita, danach Nachtschicht im Laden. Heute den ganzen Tag Uni. Wird in nächster Zeit auch nicht besser werden«, erwiderte ich seufzend.

Vicky nickte mitfühlend, hakte aber nicht nach. Das war eine ihrer besten Eigenschaften: Sie konnte tatsächlich zuhören, musste nicht sofort mit tausend Lösungsvorschlägen loslegen.

Es lohnte sich nicht wirklich, über meinen verkorksten Zeitplan zu diskutieren, also zwinkerte ich ihr nur zu. Wir trotteten zurück zur Sitzgruppe. Sinem hatte diesen komischen Blick drauf, den sie nur bei ganz bestimmten Gelegenheiten auspackte ...

Ich musste mir verkneifen, laut loszuprusten. Hatte Kai versucht, sie anzubaggern? Bisher hatte sie dieses spezielle Gesicht nur aufgesetzt, wenn ein Typ sie besonders plump anmachte. Hastig nahm ich einen tiefen Schluck von meinem Kaffee, um mein aufblubberndes Lachen zu verbergen. Was natürlich damit endete, dass ich mich verschluckte, über einen Sessel stolperte und der Länge nach auf einer Chaiselongue landete. Meine Tasse segelte majestätisch durch die Luft und überschüttete Kai mit einem letzten Rest lauwarmen Kaffees. Er fuhr herum und starrte mich entgeistert an, während ich da mit den Beinen in der Luft lag. Für eine Sekunde befürchtete ich schon, dass er ernsthaft sauer werden würde, aber dann meinte er trocken: »Nein danke, ich war nicht durstig.«

Ich konnte nicht anders und begann loszuwiehern. Nach einem Augenblick brachen auch die anderen in Gelächter aus. Verlegen stemmte ich mich schließlich wieder auf meine Beine, angelte dann nach der Tasse, die unter einem Sessel gelandet war. »Sorry, keine Absicht. Nur tollpatschig.«

Kai winkte ab, aber hatte einen komischen Ausdruck im Gesicht. Während wir uns so köstlich über meine elefantenhafte Grazie amüsiert hatten, war Vicky neben Sinem geglitten, hatte sich an sie geschmiegt. Fast schon demonstrativ küssten sich die beiden. Ich war kurz davor, erneut in hysterisches Gelächter auszubrechen. Das war wohl die Ursache für Kais seltsamen Blick. Ich war so dran gewöhnt, die beiden hier ineinander verschlungen zu sehen, dass ich gar nicht daran gedacht hatte, wie das eventuell auf ihn wirken musste. Hatten viele Männer nicht so etwas wie einen Fetisch für Lesben?

Bei seiner Miene hätte man meinen können, er hätte noch nie zwei Frauen miteinander knutschen sehen. Vicky zwinkerte mir über Sinems Schulter hinweg mit ihrer typischen, trockenen Art zu. Ich schüttelte zur Antwort nur den Kopf.

Demonstrativ knallte ich die Tasse vor ihm auf den Tisch. »Alles klar bei dir? Kann ich dir irgendwas zum Trinken holen? Oder einen Lappen?«

Er schien mit seinen Gedanken ganz woanders gewesen zu sein – ich konnte mir auch gut vorstellen wo – und blickte mich einen Herzschlag lang verwirrt an, bevor er hastig verneinte. Er wirkte ein wenig wie ein ertapptes Kind. Sein Blick war immer noch auf mich geheftet, als wollte er vermeiden, sonst irgendwo hinzusehen. Ich zuckte nur mit den Schultern. Wenn er hier wohnen wollte, dann musste er sich wirklich ein besseres Pokerface zulegen. Die beiden waren daran gewöhnt, fast unbekleidet durch die Gegend laufen zu können. Bei uns schwulen WG-Bewohnern, ernteten sie damit höchstens ein gelangweiltes Augenrollen.

Kai schien sich glücklicherweise wieder im Griff zu haben, meinte schließlich: »Äh, ja, also ich wäre echt daran interessiert, bei euch einzuziehen!«

Da ging ich jede Wette ein, dass er sich das hier besonders amüsanter vorstellte. Eine

tägliche Liveshow. »Super. Aber definitiv können wir es dir heute noch nicht sagen. Wir müssen das erst mit den anderen aus der WG besprechen, bevor wir eine Entscheidung treffen können. Ich hoffe, du verstehst das?«

Er wirkte überraschend enttäuscht, fing sich jedoch schnell wieder. »Klar. Wär ja auch komisch, wenn ihr den Ersten, der auftaucht, sofort einziehen lasst.«

Sinem hatte ihr Handy gezückt, knipste nun ein Bild von ihm. »Mach dir mal keine Sorgen. Hast dich ja ganz wacker geschlagen, trotz des Mordattentats von David hier.«

Unschlüssig stand Kai auf, griff zögerlich nach seinem riesigen Backpack und seinem Seesack. Ein böser Verdacht kam mir. Er hatte doch nicht etwa erwartet ...?

Sinem hatte ihm den Arm umgelegt, dirigierte ihn bereits sanft in Richtung Tür. Bevor sie ihn höflich aber bestimmt rausbugsiieren konnte, fragte ich: »Sag mal, hast du überhaupt einen Platz zum Schlafen für heute Nacht?«

Kai erstarrte. Seine Hand krampfte sich um den Riemen seines Seesacks. Betont lässig antwortete er: »Nichts Konkretes, aber das macht nichts. Zur Not such ich mir eine abgelegene Stelle im Park oder so. Wäre nicht das erste Mal.«

Sinem dreht sich zu mir um, warf mir einen drohenden Blick zu. Sie kannte mich zu gut, hatte mir schon oft meinen Samariterkomplex vorgeworfen. Genau so war Freddy bei uns in der WG gelandet. Glücklicherweise war Vicky zu der Zeit gerade zu ihrer Freundin ins Zimmer gezogen, also hatten wir einen Raum zur Verfügung gehabt. Aber sie wusste ganz genau, dass ich nicht widerstehen konnte, wenn die Aussicht bestand, den Retter in der Not zu spielen. Besonders für einen quasi obdachlosen Typen. Wäre er zusätzlich noch schwul oder so, dann bestünde wahrscheinlich die Gefahr, dass ich ihn adoptieren würde.

Trotz ihres bedrohlichen Blicks konnte ich nicht anders, als zum Sprechen anzusetzen. Sie machte einen Schritt auf mich zu, als wollte sie mir notfalls den Mund zu halten, aber in diesem Moment mischte sich Vicky von der Couch ein und rief ihr etwas in melodischem Türkisch zu. Die beiden hatten eine kurze Diskussion in ihrem unverständlichen Mischmasch aus Sprachen.

Schließlich drehte sie sich zähneknirschend zu Kai um, meinte dabei, mit wenig überzeugender Freundlichkeit: »Das ist doch kein Problem. Falls du willst, kannst du heute hier pennen. Hätten wir dir natürlich früher angeboten, wenn wir das gewusst hätten.« Sie konnte sich jedoch nicht verkneifen hinzuzufügen: »Aber nur heute, okay? Wir müssen echt erst mit den anderen reden, bevor wir irgendwas Dauerhaftes vereinbaren.«

Sie stampfte zurück zum Sofa. Ich zuckte mit den Schultern, als Kai mir dankbar zunickte.

Was konnte eine Nacht schon schaden?

## **Big Blind** **Alles im Spiel**

erscheint am 7. Mai 2015 auf Amazon, als eBook und Taschenbuch.

# Impressum

© 2015 Tim Spohn

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ohne Zustimmung des Autors ist unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Alle Charaktere, Namen und die Handlung in dieser Geschichte sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeit mit realen Personen wäre rein zufällig.

Kontakt:

Tim-Tobias Spohn

Bauernweg 1

89195 Staig

<http://timspohn.de>